

Datum: 24.02.2016

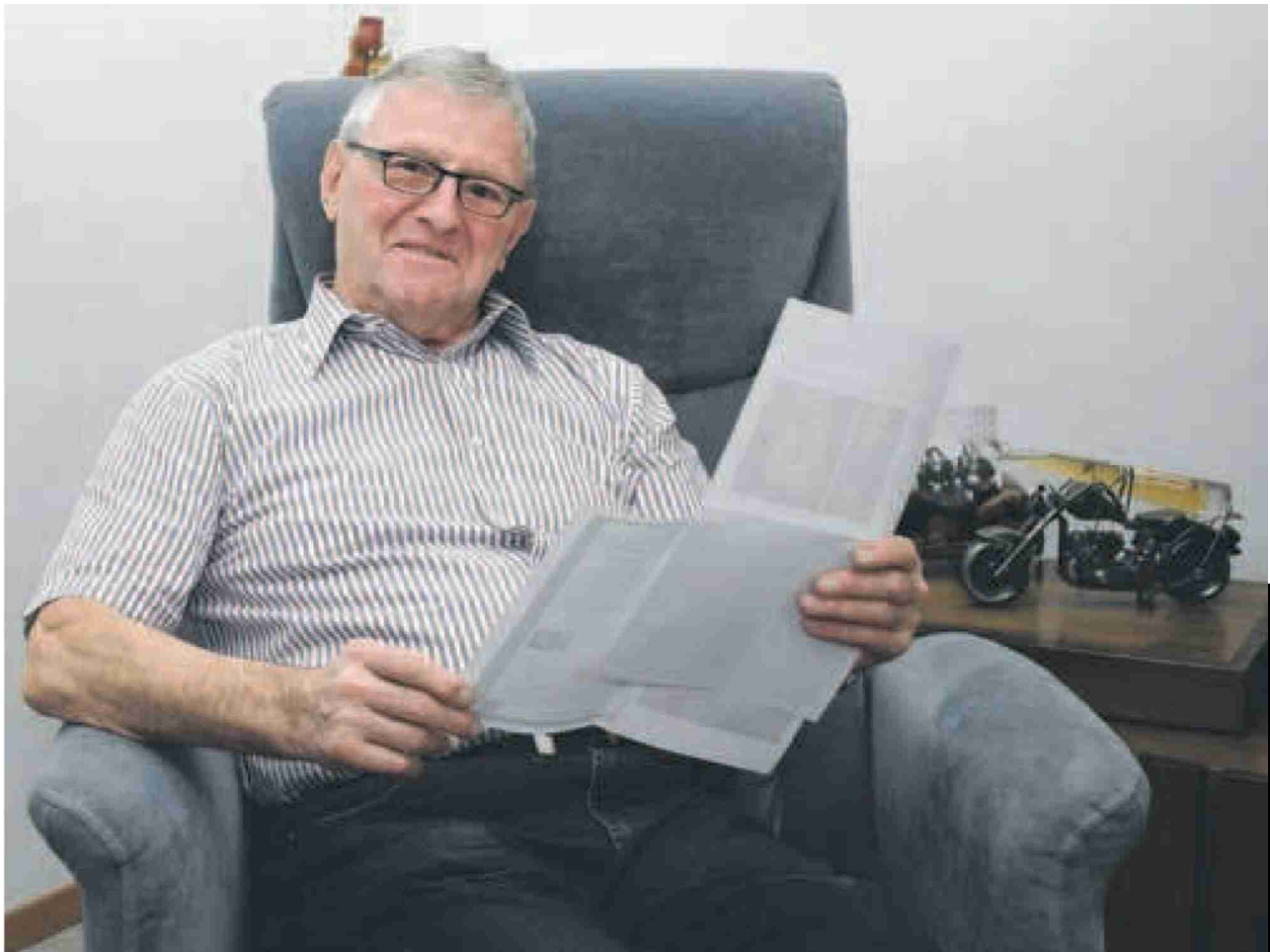
March Anzeiger



March-Anzeiger
8853 Lachen
055/ 451 08 88
www.marchanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 7'048
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Themen-Nr.: 037.021
Abo-Nr.: 1094819
Seite: 7
Fläche: 88'932 mm²



Der ehemalige Verdingbub Albert Eble möchte ein Strich unter dieses dunkle Kapitel seines Lebens ziehen. Noch wartet er aber auf eine Wiedergutmachung.

Bild Bianca Anderegg

«Die Opfer sterben langsam weg»

Wenn auch reichlich spät, werden die einstigen Verdingkinder in der Schweiz doch noch für ihr Leid entschädigt. Doch die Mühlen der Bürokratie mahlen langsam – zu langsam, wie der Goldauer Albert Eble findet.



March-Anzeiger
8853 Lachen
055/ 451 08 88
www.marchanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 7'048
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Themen-Nr.: 037.021
Abo-Nr.: 1094819
Seite: 7
Fläche: 88'932 mm²

von Bianca Anderegg

Die ersten 20 Jahre seines Lebens waren für Albert Eble der reinste Albtraum. Als Baby wurde er von seiner Mutter weggegeben, und auch bei der Pflegefamilie konnte er nur wenige Jahre bleiben. Mit fünf kam er auf einen Bauernhof im zugerischen Menzingen. Von da an war er nur noch «dr Chnächt», schufte ohne Lohn auf dem Feld und im Stall. Ein eigentliches Familienleben kannte er nicht. Für den Ziehvater war er nur der Sündenbock; statt Zuneigung gab es Schläge. Die Situation besserte sich auch nicht, als der Junge zweimal das Zuhause wechseln musste. Erst in der RS fasste er den Mut, auszurechnen und ein neues Leben anzufangen.

Mit diesem Schicksal steht Albert Eble nicht alleine da. Schätzungsweise 12 000 bis 15 000 Opfer staatlicher Zwangsmassnahmen und ehemalige Verdingkinder leben heute noch in der Schweiz. Für das Leid, das ihnen zugefügt wurde, sollen sie nun – Jahrzehnte später – entschädigt werden. Eine Wiedergutmachungsinitiative rund um Hauptinitiant Guido Fluri fordert unter anderem einen Fonds über 500 Millionen Franken für schwer betroffene Opfer (wir berichteten). Der Bundesrat stimmte einer finanziellen Entschädigung grundsätzlich zu, liess aber einen indirekten Gegenvorschlag zur Initiative ausarbeiten. Im Dezember verabschiedete er die Botschaft zu einem entsprechenden Bundesgesetz, das einen Solidaritätsbeitrag von 300 Millionen Franken vorsieht.

«Es soll endlich vorwärtsgehen»

Ob nun 500 oder 300 Millionen Franken – der einstige Verdingbub Albert Eble hat nur einen Wunsch: «Es soll endlich vorwärtsgehen.» Der Goldauer sieht seinem 80. Geburtstag entgegen, und etwa im selben Alter sind auch seine Leidensgenossen. «Die Opfer

sterben weg, bevor sie etwas von der Wiedergutmachung gesehen haben», ärgert sich Eble. In anderen Ländern seien die Verdingkinder schon längst ausbezahlt worden. «Nicht so in der reichen Schweiz.»

Luzius Mader, Delegierter für Opfer von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und stellvertretender Direktor des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, kann die Ungeduld der Betroffenen verstehen, wie er auf Anfrage bestätigt. «Wer immer mit den Entscheidungsabläufen im schweizerischen Gesetzgebungsverfahren vertraut ist, weiss jedoch, dass die Behörden in dieser Sache nicht nur im Eilzugtempo, sondern im Turbo-Tempo handeln», betont er. Der Vorschlag des Bundesrats erlaube eine möglichst rasche Auszahlung der Solidaritätsbeiträge. Frühestens ab der ersten Hälfte des kommenden Jahres sollen die Opfer ihr Geld erhalten.

Deutlich länger müssten sie indes auf eine Umsetzung der Wiedergutmachungsinitiative warten. Denn halten beide Seiten, also Initiativkomitee und Bund, an ihren Forderungen fest, wird eine Volksabstimmung nötig. Dies hätte laut Mader «erhebliche Verzögerungen» zur Folge. Deshalb würde Albert Eble einen Rückzug der Initiative begrüssen – auch wenn er grosse Stücke auf Guido Fluri hält. «Wenn er nicht gewesen wäre, wären wir heute noch nicht so weit», ist der Pensionär überzeugt.

Zufrieden mit Betrag

Teilt man die 300 Millionen Franken auf die noch lebenden Opfer auf, ergibt das maximal 25 000 Franken pro Person – ein Betrag, der gemäss Antrag des Nationalrats nicht überschritten werden soll. «Das ist zwar nicht viel, aber ich finde, wir müssen damit zufrieden sein. Ich zumindest bin es», sagt Albert Eble. Das, was die Verdingkinder durchgemacht hätten, könne

auch ein noch so hoher Betrag nicht wiedergutmachen. «Viele leiden noch heute», weiss der Goldauer, der sich regelmässig mit Schicksalsgenossen trifft.

Schwyz bleibt auf Sparkurs

Da ist allerdings noch etwas anderes, das Albert Eble sauer aufstösst: die Knausrigkeit des Kantons Schwyz. Dieser hat sich zwar am Soforthilfefonds beteiligt, der als Überbrückungsmassnahme für Opfer fürsorgerischer Zwangsmassnahmen eingerichtet worden ist, dem Gesetzesentwurf des Bundesrats begegnete er aber skeptisch. In seiner Vernehmlassungsantwort schrieb der Schwyzer Regierungsrat, er sei «grundsätzlich dagegen, dass die Solidaritätsbeiträge auch durch Zuwendungen der Kantone finanziert werden sollen», und lehne den Zahlungsrahmen und die Beteiligung der Kantone ab. Man anerkenne, dass den Betroffenen unnötiges Leid widerfahren sei, und bedauere dies. Ebenso sei die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Aufarbeitung unbestritten. Man sei jedoch zurückhaltend bei der Beurteilung des Rechts und der Praxis der Vergangenheit und wolle überdies keinen Präzedenzfall schaffen. «Die Bürgerinnen und Bürger sollen sich individuell ihr eigenes Urteil bilden und selber entscheiden dürfen, ob sie sich mittels Spenden am Solidaritätsfonds beteiligen», so das Fazit des Regierungsrats.

Für Albert Eble ist diese Haltung ein Schlag ins Gesicht. «Der Kanton schaut nur für sich. Es dreht sich wieder einmal alles ums Sparen», bedauert er. «Dabei gab es auch hier viele Verdingkinder.»

Einen Schlussstrich ziehen

Der Pensionär hat seine Geschichte schon oft erzählt, wurde etwa von Schulen eingeladen und für Abschlussarbeiten interviewt. Das Schicksal der



March-Anzeiger
8853 Lachen
055/ 451 08 88
www.marchanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 7'048
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Themen-Nr.: 037.021
Abo-Nr.: 1094819
Seite: 7
Fläche: 88'932 mm²

Verdingkinder auch bei jüngeren Generationen bekannt zu machen, ist ihm ein Anliegen. Können er und die Tausenden von weiteren Opfern fürsorgerischer Zwangsmassnahmen in der Schweiz endlich eine finanzielle Entschädigung in den Händen halten, will der Goldauer aber einen Strich unter dieses dunkle Kapitel seines Lebens ziehen. «Es bringt nichts, immer wieder über diese schlimme Zeit nachzudenken. Das macht einen nur krank.»



Trauriger Blick: Albert Ebles Kindheit glich einem Albtraum.

Bild zvg